

# THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang  
– Dezember 2021 –

---

**Zapff, Burkhard M.: Micha.** – Stuttgart: Kohlhammer 2020. 269 S. (IEKAT), geb. € 59,00 ISBN: 978-3-17-025438-1

Es handelt sich um einen Bd. aus der seit 2013 erscheinenden Kommentarreihe Internationaler Exegetischer Kommentar zum Alten Testament (IEKAT). Die Reihe will einen Beitrag zur fruchtbaren Begegnung verschiedener Forschungsströmungen im internationalen Diskurs leisten. Primär geht es um die Verbindung diachroner und synchroner Textauslegung, die verschiedentlich als sich gegenseitig ausschließend betrachtet werden.

In der Einleitung (15–28) stellt Burkhard M. Zapff zuerst „Hermeneutische Vorüberlegungen“ an (15–17). Er weist darauf hin, dass schon die Überschrift Mi 1,1 das Auftreten des Propheten Micha in die Zeit Hoseas, Amos‘ und Jesajas verortet. Der Kommentar suche darüber hinaus auch nach inhaltlichen Überschneidungen. Es gebe sogar Stellen in Micha, die ohne eine vorherige Lektüre der Hosea- und Amosschrift unverständlich blieben. Dies deute darauf hin, dass die Michaschrift von einem frühen Stadium an, Teil eines Mehrprophetenbuchs gewesen sei. Unter dem Titel „Synchrone Analyse“ erfolgt ein knapper Hinweis auf die BHQ als Textgrundlage. Unter der Überschrift „Diachrone Analyse“ wird eine redaktionsgeschichtliche Skizze geboten: Mi 1,8.10–16\* sei die älteste Stufe, die einen assyrischen Kriegszug im Hügelland gegen den König Hiskija im 8. Jh. v. Chr. reflektiere. Hinzu kämen einzelne sozialkritische Sprüche. Diese Schicht gehe zurück auf den historischen Micha, der im letzten Drittel des 8. Jh. v. Chr. aufgetreten sei. Die zweite Stufe umfasse Mi 1,1.3–16\*; 2,1–11\*; 3,1–12; 4–5\*; 6,1–16. Diese Schicht weise literarische Bezüge auf Hosea, Amos und Jesaja auf (in Mi 4,1–4 wurde z. B. der Text Jes 2,2–4 übernommen), was zeige, dass die Bearbeitung der Michaschrift im Kontext des jeweiligen Mehrprophetenbuchs erfolgt sei. Die dritte Stufe umfasse Mi 1,2; 2,12f; 4,6f; 4,9–13\*; 5,6f.8.14; 7,1–20. Sie sei von Bezügen auf die vorausgehende Jona- und die nachfolgende Nahumschrift geprägt. Im Abschnitt „Synthese“ bestimmt Z. die theologischen Schwerpunkte. Dazu zählen die Sozialkritik (26) und die Zionstheologie, die den Zion als Mittelpunkt der Welt begreift, von dem das Recht und universaler Friede ausströmen. Das Geschick aller Völker hängt davon ab, ob sie sich diesem Strom öffnen. Schließlich wird das Thema „Königtum“ entfaltet: König ist primär YHWH selbst, sein Thronszitz ist der Zion, sein Bevollmächtigter ist eine individuelle menschliche Gestalt, aber auch das Kollektiv des Restes Jakobs übernimmt königliche Funktionen für die Völker. Zum Schluss wird noch auf die Rezeption im NT eingegangen (27–28).

Als typisches Beispiel sei die Kommentierung von Mi 6,1–8 vorgestellt (190–208). Wie üblich beginnt es mit der Übersetzung, die sehr wörtlich ist und weitestgehend auch die hebräische Satzstellung nachahmt. Alle Abweichungen der Septuaginta werden notiert und übersetzt, auch wenn diese keinen Anspruch darauf haben, den ursprünglichen Text zu bezeugen.

Die synchrone Analyse beginnt mit der „Kontextbezogenheit“. Z. spürt Stichwortverbindungen und Motivparallelen auf: Innerhalb der Michaschrift verweise der Höraufruf in 6,1 auf denjenigen in 3,1.9, die Berge seien in 1,4 bereits eingeführt. Der Kontext überschreitet aber auch die Michaschrift: Das Motiv, dass die Schöpfung als Zeuge angerufen wird, finde sich auch in Jes 1,2. Die Rede vom „Streit YHWHs“ beziehe sich auf Hos 4,1 zurück. Der Hinweis auf den Exodus finde sich auch in Am 2,10a; 3,1b; 9,7b. Auf der synchronen Analyseebene seien derartige Bezüge keine Zufälle, sondern wichtige Hinweise darauf, wie sich die verschiedenen Propheten wechselseitig ergänzten. Unter der Überschrift „Textinterne Aussagegestalt“ wird eine formkritische Analyse durchgeführt. Im Abschnitt „Einzelauslegung“ werden die Begriffe und der Gedankengang geklärt. Dass YHWH es für denkbar hält, dass er sein Volk ermüdet habe, könne nur ironisch gemeint sein, denn der Geschichtsrückblick (6,4–5) zeige ja, dass er sein Volk aus dem Sklavenhaus, d. h. aus sehr belastenden Verhältnissen, herausgeführt habe. Unter dem Titel „Eine abweichende Interpretation in G“ (= Septuaginta) weist Z. darauf hin, dass die Anrede „du erkennst“ in 6,5b passivisch „es wird erkannt“ übersetzt wird, womit über Israel hinaus auch die Völker in den Blick kommen (200). In 6,6–7 erfragt das Volk, wie es YHWHs Wohlgefallen erlangen kann. Die Reihe der genannten Opfergaben steigert sich bis zum Erstgeburtsoffer. Nach der Kultgesetzgebung hat YHWH zwar Anspruch auf die Erstgeburt, aber diese wird durch ein Tieropfer ausgelöst (Ex 13,2.13). Dadurch, dass das Volk ein wirkliches Menschenopfer erwäge, zeige es zwar Einsicht in die Größe der eigenen Sünde, die ihm Micha aufgewiesen hat (3,8), andererseits wähle es aber eine völlig falsche Strategie, diese zu sühnen. Mit 6,8 übergeht YHWH die kultischen Angebote kommentarlos und antwortet stattdessen mit der Forderung nach einem auf das Gute ausgerichteten Lebenswandel. Die Feststellung, dass dies dem Volk „verkündet“ worden sei und deshalb bekannt sein sollte, verweise am ehesten auf Amos, den Vorgänger Michas, insofern dieser bereits vom „Lieben des Guten“ (Am 5,15a) als der Bedingung für das Überleben Israels gesprochen hat. Die Explikation des Guten mit „Recht“, „Treue“ und „dein Gott“ greife auf zentrale Begriffe von Amos und Hosea zurück. Das ethische Verhalten gründe seinerseits im „Gehen des Lebensweges mit Gott, womit Gott zum persönlichen Schutzgott wird.“ (206)

In der diachronen Analyse weist Z. zum einen die beliebte These ab, dass 6,1 nachträglich vorangestellt wurde, um einen Übergang von 5,14 zu 6,2 zu schaffen und so die Völker als Adressaten einzubeziehen, zum anderen gehörten auch 6,3–5 zur ältesten Schicht. 6,1–8 sei daher einheitlich und gehöre in die nachexilische Zeit (208).

Die Synthese folgt, nachdem auch 6,9–16 behandelt wurde (221): In 6,1–8 fänden „die kult- und sozialkritischen Linien der Prophetie des Hosea, Amos und Jesaja ihr Ziel und verbinden sich mit deren Forderungen nach einem auf Gerechtigkeit basierenden Gemeinwesen, in dem jeder Einzelne und die gesamte Gesellschaft ihren Weg mit Gott geht. Zugleich weitet sich die Perspektive auf die gesamte hörbereite Völkerwelt“ (221). So gesehen stellt 6,1–8 „einen der Schlüsseltexte des entstehenden Zwölfprophetenbuches“ dar (221).

Insgesamt arbeitet Z. gut heraus, wie die Michaschrift als wichtiger Teil in das wachsende Zwölfprophetenbuch hineinverwoben ist, in dessen Mitte sie steht. Die saubere Trennung von synchroner und diachroner Analyse macht die Argumentation in beiden Fällen sehr transparent. Wie im Fall von Mi 6,1–8, kann die unbelastete synchrone Analyse auch vielfach anerkannte literarkritische Brüche relativieren. Im Rahmen der „Synthese“, die meist vergleichsweise knapp ausfällt, ist der Erkenntnisgewinn eher gering. Oft wird noch einmal wiederholt, was bereits die synchrone Lektüre erbrachte.

Der Kommentar ist v. a. für diejenigen zu empfehlen, die nach Stichwort- und Motivbezügen suchen. Da spürt Z. immer wieder auch solche auf, die bisher nicht gesehen wurden, und vermag es auch, diesen einen kompositionellen Sinn abzugewinnen. Hervorzuheben ist auch, dass Z. immer wieder die Septuaginta als theologisch eigenständige Fassung würdigt. Auf diese haben sich jedenfalls die ntl. Autoren bezogen, als sie die Zukunftserwartung Michas in Jesus Christus als erfüllt ansahen.

Über den Autor:

*Aaron Schart*, Dr., Professor für Altes Testament und Neues Testament am Institut für Evangelische Theologie an der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen (aaron.schart@uni-due.de)